Stiller See

ARBEITSHILFE

www.filmwerk.de

kfw

STILLER SEE

Deutschland 2009
Kurzspielfilm, 7 Min,
Regie: Lena Liberta,
Buch: Susanna Leu,
Kamera: Timo Moritz,
Producerin: Katharina Rinderle,
Produktion: Hamburg Media School,
Darsteller: Thomas Sarbacher (Vater), Martin Wißner (Sohn), Tessa Mittelstaedt (Geliebte des Vaters), Susanne Dörffel (Mutter).

Auszeichnungen

13th Shanghai International Film Festival: International Student Shorts Award in der Kategorie „Best Film"; KURZSUECHTIG 2010 Leipzig: Jury- und Publikumspreis in der Kategorie Fiktion; 6th Mise-en-Scene 2010 International Students Film Festival, New Delhi / Indien - First in Short Fiction category; Cortisonici Shortfilms Festival, Varese / Italien - Lobende Erwähnung; Kurzfilmfestival „cellu l'art" in Jena, Hauptpreis; 1. Preis beim BILDRAUSCH Film Festival, Dortmund

Kurzcharakteristik

Themen: Autismus, Behinderung, Vater-Sohn-Verhältnis, Familie, Tod, Trauer, Schuld, Verantwortung.
Inhalt: ***Stiller See*** schildert die schwierige Beziehung zwischen einem Vater und seinem autistischen Sohn. Seitdem die Mutter bei einem tragischen Unfall ums Leben gekommen ist, leben die beiden alleine. Ihr Verhältnis wird durch den Verlust der Mutter auf eine harte Probe gestellt. Neben Gefühlen der Trauer plagen den Vater Schuldgefühle und Vorwürfe gegen den Sohn. Als der Vater eine neue Frau mit nach Hause bringt, droht die Situation zu eskalieren. Doch dann kommt es zu einer überraschenden Annäherung.
Die Regisseurin: Lena Liberta wurde 1981 in Erfurt geboren. Sie studierte zuerst Visuelle Kommunikation an der Bauhaus Universität Weimar und danach Filmregie an der Hamburg Media School. Zu ihrer Filmographie zählen u.a. auch *Hundesöhne* (Kurzfilm, 2008) und *Uwe + Uwe* (Kurzfilm, 2009). Libertas ***Stiller See*** ist ein Erstsemesterfilm, für den folgende Rahmenbedingungen galten: fünf Minuten Länge, Verzicht auf Dialoge, Verwendung von Schwarz-Weiß.

Einsatzmöglichkeiten

Einsatzalter: ab 12 Jahren
Einsatzorte: Schule, außerschulische (kirchliche) Jugend- und Bildungsarbeit, Aus- / Fortbildung von in sozialen und therapeutischen Berufen Tätigen
Einsatzort Schule: SEK I, SEK II / Ethik, Religion, Deutsch und Fremdsprachen

Die DVD-Kapitel im Überblick

1. Kap.	(00:00-00:56)	Vater und Sohn – eine Beziehung auf Distanz
2. Kap.	(00:57-02:47)	Unfalltod der Mutter – Hergang und Folgen
3. Kap.	(02:48-04:39)	Besuch der Geliebten des Vaters
4. Kap.	(04:40-07:10)	Annäherung von Vater und Sohn

1. Kap.: Vater und Sohn – eine Beziehung auf Distanz

Im ersten Kapitel werden der Schauplatz und die Figuren des Films eingeführt. Der Zuschauer sieht, wie Vater und Sohn sich in ihrem Haus am See aufhalten. Der Vater arbeitet, sein Sohn Tobi spielt Klavier. Als der Vater Tobis Klavierspiel unterbricht, wird dieser nervös und verlässt den Raum.

 © kfw GmbH 2011

2. Kap.: Unfalltod der Mutter – Hergang und Folgen

In einer Rückblende wird der Unfall der Mutter geschildert. Beim Tauchen im See bekommt sie Krämpfe und ertrinkt. Tobi sieht beunruhigt, aber tatenlos zu. Der Vater bemerkt das Ereignis zu spät. Im Anschluss an die Rückblende werden Vater und Sohn beim Essen gezeigt. Es wird deutlich, wie schwer sie den Verlust verarbeiten.

3. Kap.: Besuch der Geliebten des Vaters

An einem Abend bringt der Vater eine Frau mit nach Hause. Sein Sohn beobachtet die beiden beim Austausch von Zärtlichkeiten. Nach einem Bad im See begegnet die Frau am nächsten Morgen Tobi. Dieser wird aufdringlich, so dass die Frau verängstigt das Weite sucht. Der Vater reagiert verärgert; erneut beendet er das Klavierspiel des Sohnes.

4. Kap.: Annäherung von Vater und Sohn

Als der Vater Kleidung am See liegen sieht, glaubt er, Tobi würde ertrinken. Er springt ins Wasser, um ihn zu retten. Da bemerkt er, dass sein Sohn auf dem Steg sitzt. Beim gemeinsamen Spielen kommen sie sich näher; die Spannung löst sich.

Interpretation und methodisch-didaktische Aufbereitung

Im Folgenden werden die zentralen Themen von ***Stiller See*** vorgestellt. Jedes Thema kann als Unterrichtsbaustein verwendet werden. Zu jedem Baustein gibt es Materialien (M). Ist es bei Langfilmen sinnvoll, für jeden Baustein bestimmte Sequenzen herauszugreifen und separat zu zeigen, ist dies bei einem Kurzfilm weniger angebracht. Aufgrund der narrativen Dichte finden sich in allen Sequenzen Aspekte der einzelnen Bausteine wieder. Allerdings ist es ratsam, den Film – nach Formulierung der Aufgabenstellung – ein zweites Mal zu zeigen.

Baustein 1: Ein Vater-Sohn-Verhältnis zwischen Sprachlosigkeit und Nähe

Interpretation

Das Verhältnis von Vater und Sohn ist gespannt. Dies wird schon in der Einstellung, in der die zwei zum ersten Mal gezeigt werden, deutlich. Beide halten sich in demselben Raum auf, keine fünf Meter voneinander entfernt. Und doch wirken sie isoliert voneinander. Als der Vater das Klavierspiel des Sohnes unterbricht, reagiert Tobi erst nicht. Dann steht er auf und geht hinaus, seinen Vater nicht beachtend. Sicherlich ist Tobis Verhalten auch seinem Autismus geschuldet, es gründet aber ebenso in einer schwierigen Beziehung zum Vater. Die Rückblende in Kap. 2 offenbart, dass Tobi seiner Mutter wesentlich näher stand. Mutter und Sohn stehen eng beieinander, er spielt mit ihrem Haar, sie küsst seine Hände. Sie vermitteln ein Gefühl von Vertrautheit und Zuneigung. Als die beiden miteinander am See spielen, zieht sich der Vater mit Kopfhörern und Musik zurück. Die Kluft zwischen ihnen wird filmisch durch die Montage und die Kameraeinstellungen zum Ausdruck gebracht. Vater und Sohn werden getrennt voneinander eingeführt; verwendet werden Halbnahe und Halbtotale. Mutter und Sohn hingegen werden zusammen eingeführt; dabei gibt es eine Nahaufnahme ihrer aneinander geschmiegten Gesichter.

Ein Grund für das distanzierte Vater-Sohn-Verhältnis dürfte ihre Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Sphären sein. Als der Vater den Klavier spielenden Tobi um Ruhe bittet, wird ein Foto der Mutter eingeblendet, auf dem diese vor einem Flügel sitzt. Mutter und Sohn haben demnach ein gleiches Interesse: Musik. Damit werden sie in einen Gegensatz zum Vater gebracht, der durch Laptop, Ordner und Krawatte als Geschäftsmann ausgewiesen wird.

Das Verhältnis von Vater und Sohn verändert sich im Verlauf des Films. Vor dem Unfall der Mutter hat keine große Nähe, aber auch keine besondere Spannung zwischen ihnen bestanden. Nach dem Tod der Mutter sind sie stärker aufeinander verwiesen. Der Vater muss sich nun (erstmals) richtig mit Tobi auseinandersetzen. Doch Schuldgefühle und Trauer lassen ihn sich in sich selbst zurückziehen. Da

auch der autistische Tobi auf dem Rückzug nach Innen ist, kommunizieren die zwei wenig. Sofern sie doch kommunizieren, sprechen sie nicht miteinander. Dies ist einerseits ein Ausdruck der Sprachlosigkeit, die zwischen ihnen herrscht. Andererseits manifestiert sich hier Tobis Autismus und der Versuch des Vaters, auf diesen einzugehen, indem er sich mimisch verständigt. Die Sprachlosigkeit spielt auch auf der filmischen Ebene eine Rolle. Durch den Mangel an Dialogen wird die Bild*sprache* in den Vordergrund gerückt. Die Beziehung zwischen Vater und Sohn wird durch den Besuch der Geliebten zusätzlich belastet. Wenn ein Elternteil nach einer Scheidung oder einem Todesfall den Kindern einen neuen Partner vorstellt, birgt dies Konfliktpotenzial. Durch Tobis Autismus und die Nachlässigkeit des Vaters wird dieses Potenzial freigesetzt. Tobi weiß sich der Frau gegenüber nicht adäquat zu verhalten und rückt ihr zu nahe. Der Vater kommt erst hinzu, als sich die Frau bereits heftig gegen Tobi zur Wehr setzen muss. Tobi drängt sich an dieser Stelle unfreiwillig zwischen den Vater und eine neue Frau und macht ihm damit mögliches privates Glück zunichte. Der Vater reagiert teils resigniert, teils verärgert. Aggressiv unterbricht er das für den Sohn wichtige Klavierspiel. Seine vergleichsweise heftige Reaktion lässt vermuten, dass er Tobi eine Mitschuld an dem Unfall gibt und ihm deshalb zürnt. Nachdem das Vater-Sohn-Verhältnis in Kap. 3 auf einem Tiefpunkt angelangt ist, kommt es am Ende des Films zu einer Wende. Die Panik, die den Vater angesichts des scheinbaren Ertrinkens Tobis erfasst, macht deutlich, wie wichtig ihm sein Sohn trotz allem ist. Als ob Tobi dies merken würde, geht er nun stärker auf den Vater zu. Zusammen spielen und lachen sie. Es ist, als hätten sie eine gemeinsame Sprache jenseits der Worte gefunden. Filmisch wird diese Annäherung in eine Nahaufnahme ihrer sich berührenden Hände gefasst.

Methodisch-didaktische Ansätze
Nach einer kurzen Einführung des Leiters (Leiterin) sehen die Teilnehmer den Kurzfilm. Dann fragt der Leiter (Leiterin) nach ersten Reaktionen. Zum anschließenden Einstieg in die Thematik des ersten Bausteins wird die Beziehung von Vater und Sohn der von Mutter und Sohn gegenübergestellt. In dem Zusammenhang wird auch auf Ursachen der Spannung zwischen Tobi und seinem Vater eingegangen. Dann wird die Entwicklung ihrer Beziehung untersucht. Sowohl das Mutter-Sohn-, als auch das Vater-Sohn-Verhältnis können anhand von **M1**, mit dem die T ausgewählte Einstellungen interpretieren, behandelt werden. Auf die Analyse folgt die produktive Aneignung des Stoffes. Die T schreiben eine Fortsetzung des Films oder formulieren einen alternativen Verlauf der Story. Leitfragen sind dabei folgende:

- Wie wird sich die Beziehung von Vater und Sohn in Zukunft entwickeln?
- Was hätte anders laufen können?
- Wie hätte der Vater früher zu einem besseren Verhältnis beitragen können?

Eine andere Möglichkeit des produktiven Umgangs mit dem Stoff besteht darin, Dialoge zu dem Film (in dem nur ein Wort gesprochen wird) zu schreiben. Dazu teilen sich die Teilnehmer in Kleingruppen auf und jede Kleingruppe überlegt sich zu jeweils einem Kapitel einen Dialog.

Baustein 2: Verlust und Trauer

Interpretation
Gleich zu Beginn des Films gibt es einen Verweis auf den tödlichen Unfall, der so plötzlich über die Familie hereinbricht. Die erste Einstellung zeigt eine Hand, die einen Stein vom Boden eines Gewässers aufhebt. Im zweiten Kapitel wird deutlich, dass es die Hand der Mutter ist, die kurz vor ihrem Ertrinken nach Tobis Steinen taucht. Ein Stein in der Hand eines Menschen – dies erweist sich als eine Art Leitmotiv in dem Film.

Als die Mutter Krämpfe bekommt und unterzugehen droht, erfasst Tobi nicht die volle Ernsthaftigkeit der Lage. Sein Vater ist durch die Musik in seinen Kopfhörern absorbiert. An dieser Stelle zeigt sich, dass das Thema Musik in dem Kurzfilm ambivalent ist. Musik verbindet Mutter und Sohn, trennt aber

 © kfw GmbH 2011

auch den Vater vom Sohn und hier von seiner Frau. Die Dramatik des Kampfes der Mutter gegen das Ertrinken und die Tatenlosigkeit von Mann und Sohn werden filmisch durch den Schnitt verdeutlicht. Immer wieder wird mit Schuss-Gegenschuss zwischen den drei Figuren hin- und hergewechselt. Dabei gibt es Perspektivenwechsel: Mal wird vom See aus auf das Haus geblickt (Sicht der Mutter), mal vom Haus aus auf den See (Sicht des Vaters). An die Rückblende, die den Unfallhergang schildert, schließt sich eine Aufnahme des Vaters beim Erwachen im Bett an. Dadurch wird suggeriert, dass es sich beim Inhalt der Rückblende um einen Alptraum handelt. Dieser Eindruck wird durch die Gestik des Vaters, der sich mit der Hand über das gerädert wirkende Gesicht fährt, verstärkt. Man könnte die Rückblende auch als posttraumatischen Flashback deuten. Auch an anderen Stellen des Films wird deutlich, wie schwer Trauer und Schuldgefühle wiegen. Der Vater blickt oft melancholisch und sehnsüchtig zum See hinaus; überhaupt wirkt er schmerzlich zerknittert. Eine Reaktion auf den Verlust dürfte auch die Wahl seiner Geliebten sein, die wie eine jüngere Ausgabe der Verstorbenen wirkt. Wahrscheinlich versucht er so, die Vergangenheit zu konservieren oder wiederzubeleben. Auch der Sohn sucht in der Geliebten die Mutter. Auch er kann das Unfallgeschehen nicht verwinden. Beim Frühstück wirft er Pfirsichkerne in ein Glas Wasser, als spiele er das Unglück nach. Eine Art Therapie scheint für ihn das Klavierspielen zu sein. Nach aufwühlenden Ereignissen zieht er sich zum Musikmachen zurück.

Die Trauer von Vater und Sohn wird neben dem leisegetragenen Soundtrack auch durch die Kadrierung und das Licht vermittelt. Die Innenräume sind überwiegend in Halbnah und Nah gefilmt, was ein Gefühl der Ausweglosigkeit transportiert – und eine Entsprechung der Schuld und Melancholie ist, in der die Figuren wie eingesperrt sind. Der See wird meistens in Totalen, die Weite und Luftigkeit andeuten, gezeigt. In der anfangs noch fröhlich-ausgelassenen Badeszene bildet die Weite so einen Gegensatz zu den Innenräumen. Später lastet auf ihr die Erinnerung an den Unfall, so dass sie kein Gegenpol, sondern eine Ergänzung zur häuslichen Enge ist. Der Stimmung der Figuren entsprechen das Schwarz-Weiß und die Beleuchtung in Low-Key. Eine passende filmische Umsetzung der Reaktionen auf den Verlust der Mutter ist auch der Beginn des vierten Kapitels. Das Bild des Vaters wird überlagert von seinem Blick auf den See. Gegenwart und Vergangenheit überlappen sich, die Figuren sind durchlässig für die Schatten der Erinnerung.

Bei aller Düsternis gibt es in ***Stiller See*** Aussicht auf eine hellere Zukunft. Am Ende beginnen Vater und Sohn, den Verlust zu verarbeiten. Beide spielen am See, ziemlich heiter, mit Steinen. Sie demonstrieren damit, dass sie den See und die Steine, die mit dem Tod der Mutter in Verbindung stehen, nicht mehr nur negativ konnotieren.

Methodisch-didaktische Ansätze

Bei der Auseinandersetzung mit diesem Baustein sind zwei Punkte wichtig: 1. Wie spielt sich der tödliche Unfall ab und wie wird er ins Bild gesetzt? 2. Wie reagieren Vater und Sohn auf den Verlust? Für die Beantwortung des ersten Punktes zeigt der Leiter (Leiterin) noch einmal Kap. 2 und die Teilnehmer erarbeiten die oben angeführten Aspekte. Für den zweiten Punkt interpretieren die Teilnehmer die in **M2** enthaltenen Screenshots. Dazu sollen sie weitere, selbst gewählte Einstellungen, die die Trauer der Figuren beschreiben, heranziehen. Zur Vertiefung der Trauer-Thematik und zur Kontextualisierung des Kurzfilms können die Teilnehmer die angegebene Onlineressource nutzen.

Im Zusammenhang mit dem zweiten Baustein diskutieren die Teilnehmer mit Leiter (Leiterin) den Filmtitel. Dabei sollte ihnen bewusst werden, dass „See“ gewählt wurde, da er Schauplatz des Unfalls und Ausgangspunkt emotionaler Verwicklungen ist. Das Adjektiv „still“ verweist zum einen auf den Zustand der Wasseroberfläche nach dem Untergehen der Mutter und damit auf deren Tod. Zum anderen könnte das Wort auch eine Metapher für Tobis Autismus sein.

Wenn man sich mit dem Unfall auseinandersetzt, kommt auch die schwer zu beantwortende Frage nach der Schuld der Beteiligten auf. Tobi kann man für seinen Autismus nicht verantwortlich machen. Der Vater wiederum hat vielleicht fahrlässig, aber nicht bewusst falsch gehandelt. Zu beachten ist, dass es dem Film gar nicht um Schuld geht, sondern um Schuld*gefühle*. Und dass er einen Teil seiner (tragischen) Qualität gerade aus der Grauzone zwischen schuldig und unschuldig bezieht.

Baustein 3: Verhaltens- und Kommunikationsweisen von Autisten

Interpretation

Tobis Autismus wird vor allem in der Kommunikation mit seinen Mitmenschen evident. Tobi wirkt abgekapselt von seiner Umwelt. Seine Blicke gehen ins Leere; seine Mimik wirkt starr und verrät nur bedingt, was in ihm vorgeht. Als der Vater seine Geliebte mitbringt, stört sich Tobi am Lärm (Autisten sind lärmempfindlich), nicht aber an der neuen Frau, die er anfangs kaum registriert. Wiederholt reagiert er nicht auf Berührungen oder nimmt keinen Blickkontakt auf. Derartige Verhaltensmuster sind kein Indiz von emotionaler Kälte oder Ignoranz. Autisten haben nicht weniger Gefühle als andere, sondern größere Schwierigkeiten, diese zu artikulieren. Diese Schwierigkeit ist bei Tobi besonders ausgeprägt, da er mutistisch ist: Er kann offensichtlich nicht sprechen und bleibt deshalb in entscheidenden Momenten stumm. Als die Mutter ertrinkt, vermag er den Vater nicht zu Hilfe zu rufen. Anstatt zu sprechen, schreit Tobi. Wenn ihn etwas aufwühlt, wedelt er mit den Armen, biegt seine Finger oder pendelt mit seinem Oberkörper hin und her. Es scheint, als schaffe er sich dadurch ein Ventil. Auf jeden Fall sind seine Bewegungen typisch autistisch. Das gleiche gilt für seine Faszination für Dinge (Steine).
Ebenso typisch ist sein Mangel an Empathie. Tobi versetzt sich nicht in andere hinein; er kann nicht antizipieren, wie sich jemand verhalten wird. Damit er aufhört Klavier zu spielen, muss der Vater ihm den Flügel zuklappen, obwohl anhand seiner Mimik und Gestik deutlich wird, was er möchte. Als problematisch erweist sich der Mangel an Empathie v. a. in zwei Schlüsselmomenten des Films:

Beim Badeunfall der Mutter hätte ein „normaler" Junge die Gefahr schneller erkannt und entsprechend reagiert. Der Geliebten kommt Tobi näher, als diese es wünscht und näher, als es dem üblichen Umgang mit Fremden entspricht. Tobi ist zu distanziert oder zu nah und dabei inadäquat. Im Fall der Geliebten hat dies auch damit zu tun, dass er in ihr seine Mutter erkennt. Autisten haben häufig eine Gesichtsblindheit (Prosopagnosie), d.h. sie können nur schwer Gesichter erkennen und voneinander unterscheiden.

So verstört, wie die junge Frau auf Tobi reagiert, reagieren viele Menschen auf Autisten, zumal bei Unkenntnis von deren Erkrankung. Ein treffendes Bild für das Verhältnis von Autisten zu ihrer Umwelt ist Tobis Blick durchs Fenster auf die väterliche Geliebte. Die Scheibe, durch die Tobi die Außenwelt zwar wahrnimmt, durch die er aber von ihr getrennt ist, steht für die autistische Barriere zwischen Ich und Umwelt. Viele Autisten bedienen sich bei der Beschreibung ihres Verhältnisses zur Umwelt ähnlicher Bilder, z.B. der Metapher einer gläsernen Tür.

Methodisch-didaktische Ansätze

Stiller See stellt die wichtigsten autistischen Symptome vor und ist in seinen medizinischen Aspekten wissenschaftlich korrekt. Er ist allerdings keine klinische Nummernrevue. Vielmehr schildert er auf eindringliche Weise, was es bedeutet, Autist zu sein – für den Betroffenen und für seine Angehörigen. In der Arbeit mit dem Film sollten sowohl die medizinischen als auch die psychosozialen Momente berücksichtigt werden. Dabei muss man bedenken, dass Tobis Autismus ein Angelpunkt des Films ist: Die Vater-Sohn- wie auch die Trauer-Problematik werden durch dieses Thema konturiert. Der Leiter (Leiterin) sollte also Tobis Erkrankung im Kontext seiner Beziehung zum Vater und zum Unfall behandeln.

Zuerst zeichnet der Leiter (Leiterin) eine Mind-Map an die Tafel (bzw. Flip Chart o.ä.). In die Mitte der Map schreibt er „Autismus". Dann fragt er die Teilnehmer, was ihnen nach Sichtung des Films dazu einfällt und was sie eventuell darüber hinaus wissen. Die Ideen der Teilnehmer werden in Stichworten

 © kfw GmbH 2011

um den zentralen Begriff herum angeordnet. Als Grundlage oder Ergänzung nutzt der Leiter (Leiterin) **M3**. Im Anschluss an die Mind-Map teilt der Leiter (Leiterin) **M4** aus und die Teilnehmer lesen den Text. Je nach Zielgruppe muss der Leiter (Leiterin) ggf. vorher die Bedeutung einiger Fremdwörter und Fachtermini klären. Dann beantworten die Teilnehmer die Aufgaben und gleichen den Film mit dem medizinischen Hintergrund ab. Sinnvoll ist es, nicht nur Film und Fachtext, sondern auch Film und Fachtext mit der Mind-Map zu vergleichen. Haben sich meine / unsere Vorstellungen von Autismus als richtig erwiesen? An diesem Punkt kann evtl. auch zum Abbau von Vorurteilen oder Simplifizierungen beigetragen werden. Zusätzlich kann der Leiter (Leiterin) **M5** in die Diskussion einbringen. Durch die Zitate von Autisten wird der Innenperspektive, der Sicht der Betroffenen, Raum gegeben.

Literatur und Links

Fachliteratur und Ratgeber zu Autismus und Trauer

- *Jennessen, Sven*: Schule, Tod und Rituale: systemische Perspektiven im sonderpädagogischen Umgang mit Sterben, Tod und Trauer. Oldenburg: DIZ 2005.
- *Kastner-Koller, Ursula / Rollett, Brigitte:* Praxisbuch Autismus für Erzieher, Eltern und Therapeuten. München: Elsevier 2010.
- *Lang, Jörgen*: Wenn das Denken einsam macht. In: DIE ZEIT online Nr. 36, 2004 http://www.zeit.de/2004/36/Asperger-Syndrom
- *Maercker, Andreas*: Posttraumatische Belastungsstörungen. Heidelberg: Springer 2009. Als E-Book verfügbar bei www.springer.com
- *Remschmidt, Helmut*: Autismus: Erscheinungsformen, Ursachen, Hilfen. München: C.H. Beck 2002.
- *Saß, Henning / Wittchen, Hans-Ulrich / Zaudig, Michael:* Diagnostisches und statistisches Manual psychischer Störungen (DSM-IV). Göttingen: Hogrefe 2003.
- *Wittkowski, Joachim* (Hg.): Sterben, Tod und Trauer. Grundlagen, Methoden, Anwendungsfelder. Stuttgart: Kohlhammer 2003.

Erfahrungsberichte von Autisten

- *Grandin, Temple*: Durch die gläserne Tür: Lebensbericht einer Autistin. München: dtv 1994.
- *Kosog, Simone / Keulen, Konstantin und Kornelius*: Zu niemandem ein Wort: In der Welt der autistischen Zwillinge Konstantin und Kornelius Keulen. München: Piper 2003.
- *Mukhopadhyay, Tito:* Der Tag, an dem ich meine Stimme fand: Ein autistischer Junge erzählt. Reinbek: Rowohlt 2005.

Verbände und (Online-)Plattformen

- Autismus Deutschland e.V. – Bundesverband zur Förderung von Menschen mit Autismus – http://www.autismus.de
- http://autismus-online.de – Onlineplattform für Betroffene
- http://www.wrongplanet.net – englischsprachige Onlineplattform für Betroffene

Weitere Filme über Autismus beim kfw

Wrong Planet, 78 Min., Dokumentation
Wachgeküsst – Tiere helfen Kindern, 29 Min., Dokumentation
Ben X, 94 Min., Spielfilm

ELENA MARINI

Materialien / Arbeitsblätter **Seitenzahl**

M1 Screenshots zum Thema Vater, Mutter, Sohn 9
M2 Screenshots zum Thema Trauer und Verlust 10
M3 Mind-Map zu Autismus 11
M4 Autismus – medizinische Aspekte 12
M5 Zitate von und über Autisten 14

 © kfw GmbH 2011

Aufgaben:

1. Was sagen diese Bilder über das Verhältnis von Vater und Sohn bzw. Mutter und Sohn aus?

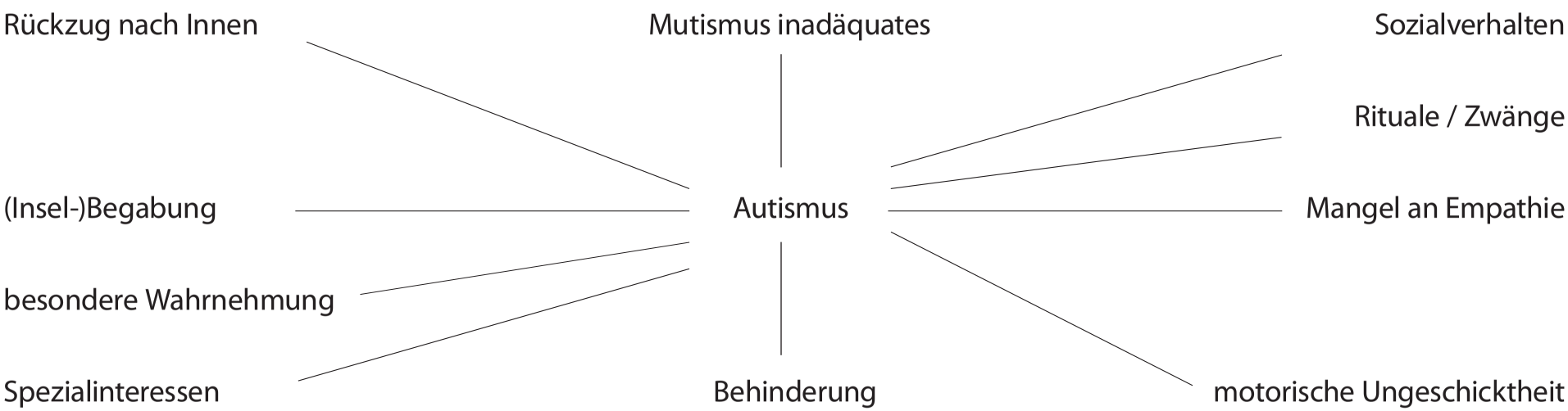
2. Die Beziehung zwischen Vater und Sohn verändert sich im Verlauf des Films.
   Welche Anhaltspunkte kannst du dafür hier finden?

Beachte jeweils auch den Kontext, in dem die drei Bilder stehen.

M2 *Screenshots zum Thema Trauer und Verlust*

Aufgabe:
Welche Reaktionsweisen auf den Verlust der Mutter kannst du anhand der drei Bilder ausmachen? Beziehe auch den Kontext der Bilder mit ein.

Für Recherchen zum Thema Trauer kann u.a. hilfreich sein:
Wittkowski, Joachim (Hg.): Sterben, Tod und Trauer. Grundlagen, Methoden, Anwendungsfelder. Stuttgart: Kohlhammer 2003.


Rückzug nach Innen
Mutismus inadäquates
Sozialverhalten
Rituale / Zwänge
(Insel-)Begabung
Autismus
Mangel an Empathie
besondere Wahrnehmung
Spezialinteressen
Behinderung
motorische Ungeschicktheit

M4 Autismus – medizinische Aspekte

Autismus ist eine tiefgreifende Entwicklungsstörung, die durch eine besondere Art der Wahrnehmung und Kommunikation charakterisiert ist. Den Begriff „Autismus" in seiner heutigen Bedeutung prägten die Ärzte Leo Kanner und Hans Asperger in den 1940er Jahren. Aktuell differenziert man frühkindlichen und atypischen Autismus vom Asperger-Syndrom, einer milden Form von Autismus. Je nach Stärke der geistigen Defizite beim frühkindlichen Autismus spricht man von Low, Intermediate oder High Functioning Autism.

Symptome: Autisten sind vor allem in ihrer sozialen Interaktion beeinträchtigt. Ihnen mangelt es an Empathie, d.h. sie sind nicht in der Lage, sich in andere Menschen hineinzuversetzen. Da sie nicht abschätzen können, wie andere fühlen und reagieren, verhalten sie sich ihnen gegenüber inadäquat. Sonst selbstverständliche Verhaltensweisen – z.B. Blickkontakt halten, Gefühle gestisch ausdrücken – beherrschen Autisten nicht oder nicht intuitiv. Autisten sind eingekapselt in sich selbst; eine Beziehung zu anderen Menschen aufzubauen fällt ihnen schwer. Sie erscheinen selbst an den eigenen Angehörigen desinteressiert, wenngleich sie diesen emotional doch verbunden sein können. Häufig sind Autisten mehr auf Gegenstände als auf Menschen bezogen. Sie werden von Dingen wie Knöpfen oder Plattenfugen magisch angezogen und fokussieren ihre Aufmerksamkeit auf sie. Die Sprachentwicklung setzt gar nicht oder verspätet ein. Sofern sie sprechen, machen Autisten grammatische und pragmatische Fehler. Die meisten frühkindlichen Autisten sind geistig behindert, es gibt jedoch auch solche mit (über-)durchschnittlicher Intelligenz. Dabei betrifft die Begabung häufig nur einen eng begrenzten Bereich, z.B. das Gedächtnis. Man spricht dann von Inselbegabungen. Das Interesse von Autisten gilt oft einem eingegrenzten, eher speziellen Gebiet. Autisten sind sehr reizempfindlich, sie nehmen z.B. Geräusche viel stärker wahr als andere Menschen. Nicht nur kognitiv, auch motorisch sind sie eingeschränkt bzw. ungeschickt. Autisten zeigen repetitive und stereotype Verhaltensmuster; ihr Alltag ist von zwanghaften Ritualen und Wiederholungen strukturiert. Abweichungen von dieser Ordnung – ein spontaner Besuch, ein umgestelltes Möbelstück – verunsichern sie. Zu den Stereotypien zählen Körperbewegungen wie Schaukeln und Finger-Verdrehen.

Verlauf / Prognose: Autismus ist angeboren und unheilbar. Bei milden Formen können sich die Symptome mit der Zeit abschwächen, teilweise kommt es zu Begleiterkrankungen. Die Prognose ist besser, wenn die Schwierigkeiten intellektuell kompensiert werden können. Viele Asperger können eigenständig leben, die meisten anderen Autisten nicht. Eine Linderung kann durch Pharmaka, Verhaltenstherapie und pädagogische Maßnahmen (z.B. Teacch-Programm) erreicht werden.

Verbreitung: Betroffen ist etwa 1 % der Bevölkerung, dabei vor allem Jungen.

Ursachen: Lange wurde eine gescheiterte Mutter-Kind-Beziehung für Autismus verantwortlich gemacht. Man nahm mangelnde mütterliche Zuwendung oder frühe seelische Traumata als Ursache an. Derartige Überlegungen sind heute widerlegt. Die familiäre Häufung von Autismus lässt einen Einfluss genetischer Faktoren vermuten. Es wird unterstellt, dass eine Kombination von Genen, die für die Hirnentwicklung wichtig ist, Autismus hervorruft. Ebenso gibt es Hinweise auf Hirnschädigungen bzw. -funktionsstörungen. Einige Untersuchungen deuten auf biochemische Veränderungen im Transmittersystem hin, andere auf Stoffwechselabweichungen. Neuropsychologische Ansätze erklären Autismus mit dem Versagen bestimmter kognitiver Mechanismen. Eine verbreitete These betrifft die „Theory of Mind". „Theory of mind" umschreibt die Fähigkeit, psychische Zustände sich selbst und anderen zuzuschreiben, d.h. die Fähigkeit, Gedanken, Gefühle und Absichten zu verstehen und vorauszusagen. Autisten geht die „Theory of Mind" mehr oder weniger stark ab. Dieses Defizit könnte das Hauptsymptom von Autismus – mangelnde Empathie – erklären. Eine Ursache zwischenmenschlicher Probleme hängt auch damit zusammen, dass manche Autisten Gesichter wie Gegenstände wahrnehmen. Visuelle Informationen beim Betrachten von Personen verarbeiten sie in einem Teil des Gehirns,

der eigentlich für die Wahrnehmung von Objekten zuständig ist. Eine Rolle spielt auch das Versagen sog. exekutiver Funktionen. Exekutive Funktionen sind Denkprozesse höherer Ordnung, die für die Verhaltensplanung und -kontrolle notwendig sind. Eine wichtige exekutive Funktion ist die zentrale Kohärenz. Das normale menschliche Gehirn verarbeitet Reize bzw. Informationen nicht für sich, sondern im Kontext und als etwas kohärentes. Informationen werden automatisch zusammengefügt, so dass die höherwertige Bedeutung erfasst wird. Da bei Autisten eine bruchstückhafte Verarbeitung (Detailorientiertheit) auffällt, dürfte ein Mangel an zentraler Kohärenz Autismus mit verursachen.

Aufgaben:

1. Lies den Text durch. Notiere die wichtigsten Punkte in Stichworten.

2. Vergleiche den Text mit dem Kurzfilm ***Stiller See***. Wo erkennst du Parallelen zu der Figur des Tobi? Welche Konsequenzen hat Tobis Autismus für ihn selbst und für seine Angehörigen?

Für Recherchen zum Thema Autismus können u.a. hilfreich sein:

Helmut Remschmidt: Autismus: Erscheinungsformen, Ursachen, Hilfen. München: C.H Beck, 2002.
Lang, Jörgen: Wenn das Denken einsam macht. In: DIE ZEIT online Nr. 36, 20
http://www.zeit.de/2004/36/Asperger-Syndrom

M5 Zitate von und über Autisten

es gibt nichts zu sagen von mir
weil ich von mir nichts zu sagen weiß
und für so vieles in mir habe ich keine worte
ich habe worte für
tausend unwichtige dinge
aber keine worte für meine gedanken
meine gefühle
ich ringe mit bildern
wenn du mich bittest
aber wie soll ich ausdrücken
was ich selbst nicht verstehe?

Gedicht einer Autistin in: http://www.autismus-online.de/fee.html

„So wie Legastheniker wegen ihrer Leseschwäche mit dem Alphabet kämpfen, sind Menschen mit dem Asperger-Syndrom nicht in der Lage, soziale Zeichen für Ablehnung oder Sympathie zu verstehen.

Jörgen Lang: Wenn das Denken einsam macht. In: Zeit online, Nr. 36/ 2004.

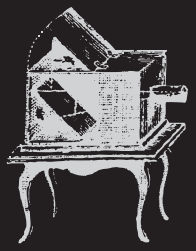
„Die Welt erlebt Rainer wie durch eine Glaswand, die ständig zwischen ihm und den anderen Menschen ist. Die anderen Menschen nennt er Nts, das bedeutet „neurologisch typisch" und damit sind alle normalen Menschen gemeint. Rainer beobachtet sie, wie ein Außerirdischer unbekannte Wesen beobachten würde, ein Außerirdischer, der auf dem falschen Planet gelandet ist."

Information der Produktionsfirma Lava Film über „Wrong Planet", eine Dokumentation über Asperger-Autisten

Ist ein Leben ohne Autismus für Autisten lebenswert? „Diese Frage kann ich für mich mit einem eindeutigen `Nein´ beantworten. Für mich ist mein Autismus eine besondere Weise zu leben, zu denken, zu fühlen und zu handeln."

Nicole Schuster in der 37°-Sendung „Meine Welt hat 1000 Rätsel – Leben und Denken hochbegabter Autisten"

„Autismus kann […], über alle Fachfragen, gesundheits-, sozial- und bildungs-politische Aufgabe hinaus, die zu beantworten und zu bewältigen sind, als eine Herausforderung des Mitmensch-Seins verstanden werden: Eine Herausforderung besonderer Art – und zwar für beide Seiten!

Georg Feuser: Autismus – Eine Herausforderung des Mitmensch-Seins

Katholisches Filmwerk GmbH
Ludwigstr. 33
60327 Frankfurt a.M.
Telefon: +49-(0) 69-97 14 36- 0
Telefax: +49-(0) 69-97 14 36- 13
E-Mail: info@filmwerk.de
www.filmwerk.de